

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Theodor Erdmann, Großherzogl. Oldenburgischer
Geheimer Rath, Excellenz**

**Rüder, August
Erdmann, Theodor**

Oldenburg, 1895

Privatleben im höheren Alter.

urn:nbn:de:gbv:45:1-5414

folchen noch vor seinem Tode. Er schreibt das Mißlingen seinem abnehmenden Einflusse zu und spricht dies in dem Schreiben an den Großherzog, in welchem er um seine Entlassung bittet, offen aus.

Abchluß des Dienstlebens von 75 Jahren.

Dieselbe ward ihm im Juli 1891 in einem Schreiben, welches die oft anerkannten Verdienste nochmals aufführt, mit warmen Dankesworten ertheilt. Der Großherzog unterzeichnete sich:

„Ihr Ihnen herzlichst zugethaner und dankbarer“
Peter.

Damit endete Erdmanns dienstliche Laufbahn, die eigentlich nicht erst 1817 begonnen, sondern bereits 1812 ein Vorspiel auf dem Bureau des Unterpräfecten erhalten hatte, welches vielleicht nicht ohne Einfluß auf seine spätere in allen Stücken besonders exacte Geschäftsführung gewesen ist. Das Bestreben, seine Kräfte wohlthätigen Zwecken zu widmen, zeigte sich noch im höchsten Alter, so namentlich durch die 1882 übernommene Verwaltung der von den fünf Geschwistern Ranniger begründeten Familien-Unterstützungs-Genossenschaft, welche er bis an sein Lebensende mit Aufwand persönlicher Arbeit und lebendigem Interesse als Vorsitzender des Ausschusses und Kassensführer geleitet hat.

Privatleben im höheren Alter.

In der Darstellung von Erdmanns Privatleben ist nun rückgreifend der Faden der Erzählung der bedeutenden Ergebnisse mit einer traurigen und tief eingreifenden Wendung, dem am 24. Januar 1860 erfolgten Tode seiner geliebten und von der ganzen Familie verehrten Frau, wieder aufzunehmen. Ihre wohl von Haus aus nicht starke Gesundheit hatte den Ihrigen in den letzten Jahren zu ernsteren Besorgnissen Veranlassung gegeben. Wiesbaden und noch im Juli 1859 Bad Liebenstein waren aufgesucht worden, ohne indeß eine erhebliche Besserung gichtischer und das Herz beflemmender Zustände herbeizuführen. Dieselben verschlimmerten sich mit Eintritt des Winters zu großer Schwäche und

quälenden Beklemmungen, die sie mit großer Ergebung ertrug, wie sie denn den Weihnachtsfreunden ihrer Enkel noch herzliche Theilnahme zu zeigen wußte. Eine scheinbare Besserung erwies sich leider als ein Vorbote des zu frühzeitigen Todes der Sechzigjährigen, die eine Lücke nicht lediglich im engsten Familienkreise zurückließ, da sie Vielen mit Herz, Kopf und Hand durch ihr ganzes Leben eine Stütze gewesen war, nach der Keiner in Bedrängnissen verschiedenster Art vergebens gegriffen hatte. Erdmann übertrug einen großen Theil seiner Gefühle für sie auf seine einzige Tochter, die ihm trotz ihrer Verheirathung ja eine Haustochter geliebt war. Für die Leitung seines Haushalts gewann er zunächst eine jüngere Freundin der Verstorbenen, Fräulein Agnes Boß, eine Enkelin von Johann Heinrich, die ihn aber schon Anfangs 1862 verlassen mußte, weil ihre Kräfte sich unzureichend erwiesen. An ihre Stelle trat die Cousine Konradine Kanniger, die schon früher ähnliche Stellungen eingenommen hatte, also in Führung des Hauswesens und Vertretung der Hausfrau wohl bewährt war. Sie gab 1870 die Stellung auf, um zur Hülfe für ihre bedeutend ältere Schwester Dora in den Familienkreis in Cutin zurückzukehren, der seit Aufgabe des alten Stammhauses zur Stadt Hamburg, in einem 1869 neu erbauten Hause des Bruders Theodor nach einem für ihn und auch seine drei Schwestern arbeits- und aufopferungsvollen Leben ein behaglicher Sammelplatz geworden war. An ihre Stelle trat Fräulein Reiche, eine Dame von anmuthendem Wesen und einer musikalischen Begabung, die Erdmann sehr zu schätzen wußte. Er trat in freundschaftliche Beziehungen zu ihrer Familie. Leider ward sie durch Gemüthskrankheit, die ihr vorzeitiges Ende in einer Heilanstalt herbeiführte, schon im Herbst 1872 zum Abgang genöthigt; und nun trat Fr. Martha von Wedelstädt auf den Platz, den sie zwanzig Jahre lang, als eine ebenso treue, wie erfolgreiche Pflegerin, wie eine Tochter zu dem „lieben alten Herrn“ stehend, ausgefüllt hat, und als wesentlich um die ungewöhnlich lange Erhaltung seines Lebens und den nur selten unterbrochenen guten Gesundheitszustand verdient, den Dank seiner Angehörigen bald erworben und für alle Zeit sich gesichert hat.

Geselligkeit im Hause.

Der gesellige Verkehr im eigenen Hause, den Erdmann schon in Cutin in dankenswerther Weise gepflegt hatte, war in der ersten Zeit seines Aufenthaltes in Oldenburg anderer Art und zum Theil weniger lebhaft als bisher. Der gesellige Ton, welcher in der ersten Hälfte des Jahrhunderts in den Beamtengeellschaften im Privathause herrschte, hatte ihn schon als jungen Mann nicht angesprochen. Er sah keine Veranlassung, solchen Verkehr wieder anzuknüpfen, um so mehr, da auch die erste Wohnung nicht erlaubte, mehr als den Familienkreis und die nächsten Freunde bei sich zu sehen, und sehr viel Arbeit, bei der die Abende zu Hülfe genommen wurden, von zeitraubender Geselligkeit abhalten mußte. Dazu kam noch Anderes; Erdmann war nie ein Freund von regelmäßigem Clubbesuch und meist mit ihm verbundenem Kartenspiel gewesen und ist ihm auch immer abgewandt geblieben, obwohl ihm oft eine Parthie Whist im engeren Kreise eine willkommene Ausspannung war. Erst im höheren Alter, 1875, trat er mit seinem Schwager H. Rüder und den Freunden Hofmeister und Ahlhorn zu einem Whistfränzchen zusammen, das einmal in der Woche in den Häusern wechselnd abgehalten wurde und bis zu Erdmanns Tode, wenn einer der Genossen abgerufen war, durch eine geeignete Persönlichkeit gern wieder vollzählig gemacht wurde. Ein anderer Grund, durch den Erdmanns von weitläufigerer Geselligkeit sich gern abhalten ließen, war das Elternhaus in Zwischenahn, welches auch für die andern Kinder, Verwandten und die Enkel der Familie ein Sammelpunkt blieb. Das Stammhaus in Oldenburg war seit Jahren das Brüelische, an dies schloß sich schon 1829 das von Wöbckens und, nachdem Erdmanns 1840 hinzugetreten waren, 1842 und 1844 die jüngern der Brüder Rüder, vorübergehend Steche, v. Berg und Becker. Es bestanden um 1850 förmliche regelmäßige Familiengesellschaften, von den in der Mitte zwischen den Andern stehenden Erdmanns angeregt. In denselben wurde oft in verschiedener Form Musikalisches vorgetragen und